

Von Laura Roos (Centre Marc Bloch Berlin); roos@cmb.hu-berlin.de

Vom Nutzen der area studies in Zeiten der Globalisierung

Ort: Berlin

Veranstaltungsort: Centre Marc Bloch, Simmelsaal, Friedrichstraße 191, 10117 Berlin

Veranstalter: Kompetenznetzwerk "Phantomgrenzen in Ostmitteleuropa"

Datum: 12.11.2015

Wirft man einen Blick auf die Wahlkarte zur polnischen Präsidentschaftswahl im Jahr 2015, offenbart sich ein erstaunliches Bild. Im Westen und Norden des Landes, auf der Karte orange eingefärbt, dominieren Mehrheiten für den liberal-konservativen Kandidaten Bronisław Komorowski, im blau eingefärbten Süden und Osten zeigen sich dagegen klare Mehrheiten für den konservativen Kandidaten und jetzigen Präsidenten Andrzej Duda. [1] Mit diesem Beispiel im Gepäck veranschaulichte BÉATRICE VON HIRSCHHAUSEN (Paris) am 12. November 2015 den Zuhörern den Grundgedanken eines neuen Forschungsansatzes, der mit dem Begriff der „Phantomgrenze“ einhergeht. Die sich darbietende geografische Verteilung in Polen entspreche, so von Hirschhausen, einer Raumordnung, die mit dem Ende des zweiten Weltkriegs längst verschwunden war, nämlich der Aufteilung des Territoriums unter den Reichen Russlands, Habsburgs und Preußens. Vergangene Räume können auch lange nachdem sie von den Landkarten getilgt wurden, in heutigen Gesellschaften ihren „Spuk“ treiben, so die These von Hirschhausens und des von ihr geleiteten BMBF-Kompetenznetzwerkes „Phantomgrenzen in Ostmitteleuropa“. [2]

Im Juli 2015 erschien das Buch „Phantomgrenzen. Räume und Akteure in der Zeit neu denken“, gemeinsam verfasst von Béatrice von Hirschhausen, Hannes Grandits, Claudia Kraft, Dietmar Müller und Thomas Serrier, das den Auftakt einer eigens dem Thema gewidmeten Reihe im Wallstein-Verlag gibt. Diese Veröffentlichung nahmen die Autoren und Autorinnen zum Anlass, zur Podiumsdiskussion einzuladen und die Rolle und Innovationskraft ihres Forschungskonzeptes innerhalb der Area Studies auf den Prüfstand zu stellen. Nach einem Grußwort von Catherine Gousseff, Direktorin des Centre Marc Bloch, begrüßte Hannes Grandits, der kurzfristig als Moderator eingesprungen war, das Publikum. Auf dem Podium hieß er seine beiden Mitautorinnen Claudia Kraft und Béatrice von Hirschhausen sowie Ingeborg Baldauf vom Zentralasien-Institut der Humboldt-Universität und Sérgio Costa vom Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin willkommen.

Mit dem Auslaufen der BMBF-Schwerpunktförderung zur Weiterentwicklung der Regionalstudien, innerhalb dessen sich das Phantomgrenzen-Projekt ansiedelt, galt es den Veranstaltern, zwei zentrale Fragen zu formulieren: Welche Rolle spielen die area studies in Zeiten der Globalisierung? Und was kann der Beitrag der „Phantomgrenzen“ hierzu leisten?

Wie stark diese Fragen verflochten sind, zeigte der Kommentar CLAUDIA KRAFTS (Siegen). Das Konzept der Phantomgrenzen habe kreative Möglichkeiten eröffnet für Problematiken, mit denen sich nach dem Ende des Kalten Krieges nicht zuletzt auch die Regionalforschungen konfrontiert sahen. Die area studies hätten sich in einer Phase der Verwirrung befunden, in der in Frage gestellt wurde, ob sich aus der Zugehörigkeit zu einer Region überhaupt sinnvolle wissenschaftliche Fragen ableiten ließen. [3] Zudem habe die zunehmende Etablierung der Globalgeschichte dazu geführt, dass gerade die Osteuropaforschung, die als Semiperipherie in den postcolonial studies keine besondere Beachtung fand, durch die Maschen zu rutschen drohte. „Phantomgrenzen“ könnten einen Weg eröffnen zwischen der Einsicht in die Konstruiertheit von Räumen und Regionen und der unvermeidbaren immer neuen Konstruktion derselben durch die Regionalforschung. In dem beständigen Dilemma zwischen Konstruktion und Dekonstruktion versuche man im Phantomgrenzen-Projekt durch zahlreiche Fallstudien, die Frage von Zeit und Raum anders zu denken, ergänzte von Hirschhausen.

Der Neologismus der Phantomgrenze sei eine Herausforderung an die wissenschaftliche Community, die Frage nach der historischen Konstruktion regionaler Unterschiede aus einer veränderten Perspektive zu betrachten. Dabei ginge es nicht nur um Grenzen, sondern vor allem um Räume und Strukturen. Definieren lassen sich „Phantomgrenzen“ als frühere politische Grenzen oder territoriale Gliederungen, die nachdem sie institutionell abgeschafft wurden, den Raum weiter strukturieren. Dabei stellt sich die Frage, wie sich erklären lässt, dass trotz mitunter massiver Bevölkerungsverschiebungen, wie im Falle Polens, und der Vernetzung von Menschen, preußische, habsburgische, osmanische Gliederungen bis in die heutige Zeit hinein in Ostmitteleuropa „spukten“? Von Hirschhausen machte den Vorschlag, Regionen nicht als starre oder gar natürliche Gebilde zu betrachten, sondern sie als von Akteuren aufgreifbare und aktualisierbare „spukende Geister“ zu untersuchen. Insofern geht das Konzept der Phantomgrenzen über sogenannte mental maps hinaus, denn es stellt der Raumimagination noch zwei weitere Analyseebenen zur Seite: zum einen die Raumerfahrung, die beschreibt, wie Akteure und wissenschaftliche Beobachter Räume wahrnehmen und, teils routiniert, in der Praxis aktualisieren; zum anderen die Raumgestaltung, die auf die

historische Gewordenheit und prägende Wirkung von Räumen einget. Durch Territorialisierungsprozesse werde der Raum konstruiert. Vergangene Strukturen können dann in bestimmten Situationen von bestimmten Akteuren wieder Bedeutung verliehen bekommen und als Phantomgrenzen umgekehrt wiederum strukturierend auf das Handeln der Menschen einwirken. [4]

Laut SÉRGIO COSTA (Berlin) steht das Konzept der Phantomgrenzen für die aktuelle Neuausrichtung der Regionalforschung: Im Anschluss an eine erste Phase der area studies, die vor allem durch den Gegensatz zwischen vermeintlich „modernen Zentren“ und „rückständigen Peripherien“ geprägt gewesen sei und eine zweite Phase, die mit Edward Saids Werk Orientalism [5] in der wissenschaftlichen Community für große Ratlosigkeit gesorgt habe, weist das Phantomgrenzen-Konzept mit den Worten Costas den Weg für die „area studies 3.0“. Theoretische Konzepte werden hier ausgehend von konkreten Beobachtungen in einer Region formuliert. Die alte koloniale Arbeitsteilung, die Theorien in den Zentren entwickelte und anschließend in den Peripherien zur Anwendung brachte, werde damit durchbrochen. Obgleich Costa daher das Erscheinen des Buches begrüßte, benannte er auch eine Reihe von Aspekten, die einer Anwendung des Konzeptes Grenzen setzen. So entstände beim Lesen etwa der Eindruck, die Autoren würden im Buch nach festen Strukturen suchen, die immer spuken würden. Doch ohne Deutung, auch kein Spuk, so Costa. Woraufhin Claudia Kraft auch die Bedeutung unbewussten, verinnerlichten Wissens neben dem bewussten „Spielen“ mit Wissensordnungen für die Handlungsentscheidungen der Akteure zu bedenken gab.

Eine Relevanz für Lateinamerika hielt er in Abhängigkeit von der Thematik und der Region durchaus für möglich. So könne das Konzept eine interessante Perspektive auf soziale Grenzen innerhalb einzelner Länder eröffnen, etwa wenn man die Wirkung der Geschichte von Sklaverei und Kolonialisierung im Alltag der heutigen Gesellschaften Lateinamerikas untersuche. Bezogen auf seine Forschungen [6] zu sozialen Ungleichheiten in einem internationalen Rahmen seien die „Phantomgrenzen“ dagegen wenig hilfreich, da die Ungleichheiten vor allem durch die Nationalität bestimmt und damit auf globaler Ebene vor allem durch reale Grenzen erzeugt seien.

Auf der Suche nach Phantomgrenzen könne man auch in Zentralasien fündig werden, argumentierte INGEBORG BALDAUF (Berlin) vom Zentralasien-Institut. In den beiden Teilregionen Ferghanatal und Choresm, heute politische Provinzen der Republik Usbekistan, hätte sich nach dem Zerfall der Sowjetunion ein „Eigenleben“ entwickelt und

Raumordnungen aktiviert, die sich in ihren Abgrenzungen bis auf die dschingisidische Reichsteilung oder zumindest auf politische Gebilde des 17./18. und frühen 19. Jahrhunderts zurückführen ließen. Als Metapher sei der Begriff der Phantomgrenzen daher durchaus fruchtbar.

Aus der gleichen Skepsis gegenüber fest umrissenen Regionen, stütze sich das von ihr mitgeleitete Projekt Crossroads Asia [7] allerdings auf ein anderes Konzept und arbeite mit der Figurationsanalyse [8] nach Norbert Elias. Ausgehend von dem Grundsatz „follow the figuration“ untersuche das Projekt Phänomene, die ihren Ursprung zwar in einer spezifischen Region haben, in ihren Erstreckungen, auch über die jeweilige Region hinaus.

Zentrale Fragen der Podiumsdiskussion zielten ab auf die Agency der Akteure und den Umgang mit deterministischen Erklärungsversuchen regionaler Besonderheiten. Den letzteren wollte keiner der Referentinnen und Referenten das Wort reden und doch kamen sie immer wieder ins Spiel, verdeutlichten damit das Hin- und Hergerissen-Sein zwischen Struktur und Diskurs, das die Geisteswissenschaften weiterhin prägt. So fragte Ingeborg Baldauf nach der Existenz von in vielerlei Hinsicht „naturgenährten“ Grenzen, wenn etwa in wirtschaftlich schweren Phasen Wüstenzonen zwischen Oasen, die noch zu Zeiten der Sowjetunion keine Rolle spielten, plötzlich reale Grenzfunktionen erhalten. Auch machte sie für die Entstehung solcher Phantomgrenzen oder –räume neben dem epistemologischen Wissen das Alltagswissen, die „Skills“ der Akteure stark, die nicht zuletzt auch auf materiellen Grundlagen beruhten. Damit spielte sie auf ein Beispiel an, das Béatrice von Hirschhausen untersucht worden war: die Wasserversorgung [9] in ländlichen Gebieten Rumäniens. Im Osten und Süden des Landes seien weniger Haushalte mit einem Wasseranschluss ausgestattet, als in Siebenbürgen und im Banat im Norden und Westen Rumäniens. Schnell entstünde daraus die klischeehafte Zuschreibung vom „modernen Westen“ und vom „rückständigen Osten“, die von Hirschhausen zu dekonstruieren versuchte. Einerseits seien es ganz konkrete, materielle Faktoren, etwa die Größe und bauliche Beschaffenheit der Häuser, die es im Banat erleichtern, beispielsweise ein Badezimmer einzurichten. Andererseits reiche diese Argumentation allein nicht aus. Die Akteure haben gewisse mental maps verinnerlicht, welche zur Entscheidung für oder gegen bestimmte Techniken führen, insofern, als sie sich in ein Narrativ des Fortschritts einschreiben wollen bzw. davon ausgeschlossen sehen. Die entscheidende Frage sei, so von Hirschhausen, wie bestimmte Akteure zu bestimmten Zeiten auf materielle und immaterielle Ressourcen zurückgreifen.

Ganz ähnlich argumentierte Claudia Kraft, dass die Akteure nicht gänzlich frei seien von „im Raum akkumulierter Geschichte“. Sie seien in bestimmte Wissensordnungen eingebunden, innerhalb derer sie allerdings über eine gewisse Agency verfügen. Immer müsse man sich fragen, wer zu welcher Zeit auf welches Wissen rekurriert. So könne mit Bezug auf die Wahlkarte Polens erklärt werden, warum auch nach Bevölkerungsverschiebungen die großenteils aus dem Osten stammenden Bewohner Breslaus „westlich“ wählen. Sie würden auf einen relativ jungen Wissensvorrat, nämlich das „Sich-inszenieren“ zu einem fortschrittlichen Europa, zurückgreifen, der vor 1989 keine Rolle spielte.

Im Fazit unterstrichen Ingeborg Baldauf und Sérgio Costa die besondere metaphorische Kraft der Phantomgrenzen, die, so Baldauf, auf die Komplexität von Grenzverhältnissen und ihre Vielfachlesbarkeit aufmerksam mache. Sie rege dazu an, immer wieder am Palimpsest zu kratzen, um tiefere Schichten freizulegen, immer wieder neu zu lesen und zu interpretieren. Zum anderen fördere das Konzept nach Einschätzung Costas die Entstehung von Expertenwissen für die jeweiligen Regionen und unterbreche dadurch die alte, koloniale Arbeitsteilung. Sérgio Costa betonte in diesem Zusammenhang allerdings, dass man nicht versuchen solle, neue Universaltheorien aus den Area Studies abzuleiten. Vielmehr gehe es auch in Zeiten der Globalisierung für Regionalwissenschaftler darum, Brüche in eben jenen großen Theorien aufzuzeigen.

Obgleich Zweifel daran angebracht wurden, ob das Konzept in Forschungslandschaften wie der Zentralasiens Anklang finden könnte bzw. ob es für bestimmte Thematiken anwendbar sei, zeigten sich die Phantomgrenzen als eine innovative Anregung, die den Blick der wissenschaftlichen Community auf die Komplexität von Raum- und Grenzverhältnissen zu lenken vermag und eine Mittlerrolle zwischen strukturalistischen und dekonstruktivistischen Ansätzen spielen könnte. Gerade in seiner Eigenschaft als „kreative Metapher“ kann die Inspirationskraft liegen, die das Phantomgrenzen-Konzept auch in Regionen entfalten kann, die außerhalb ihres eigentlichen, ostmitteleuropäischen Anwendungsbereichs liegen.

Programm

Ingeborg Baldauf (Humboldt-Universität zu Berlin) Professorin für Sprachen und Kulturen Mittelasiens am Zentralasien-Seminar

Sérgio Costa (Freie Universität Berlin) Professor für Soziologie am Lateinamerika-Institut

Béatrice von Hirschhausen (Centre Marc Bloch) Leiterin des Projektes „Phantomgrenzen in Ostmitteleuropa“, Mitautorin von „Phantomgrenzen“

Claudia Kraft (Universität Siegen) Professorin für europäische Zeitgeschichte, Mitautorin von „Phantomgrenzen“

Moderation: Hannes Grandits (Humboldt-Universität zu Berlin) Professor für Südosteuropäische Geschichte, Mitautor von „Phantomgrenzen“

Vom Nutzen der area studies in Zeiten der Globalisierung

Podiumsdiskussion anlässlich der Veröffentlichung des Buches „Phantomgrenzen – Räume und Akteure in der Zeit neu denken“

12. November 2015
19 Uhr
Centre Marc Bloch

Auf dem Podium: Ingeborg Baldauf, Zentralasien-Seminar der Humboldt-Universität zu Berlin // Sérgio Costa, Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin // Hannes Grandits // Lehrstuhl für Südosteuropäische Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin // Béatrice von Hirschhausen, Leiterin des Forschungsprojekts „Phantomgrenzen“ am Centre Marc Bloch

Moderation: Andreas Eckert // Seminar für Afrikawissenschaften Humboldt-Universität zu Berlin

Centre Marc Bloch, Friedrichstr. 191, 10117 Berlin // Um eine Anmeldung per Mail wird bis zum 10.11.2015 gebeten (roos@cmb.hu-berlin.de).
Weitere Informationen und Veranstaltungshinweise auf: www.phantomgrenzen.eu

PHANTOMGRENZEN
Wohin verschwinden die Grenzen?
12. NOV. 2015 BERLIN

Wohin verschwinden die Grenzen?

Foto: Hubert Löblich | Design: Anichai Green

Anmerkungen

- [1] Die Karte findet sich im Internet unter:
<http://phantomgrenzen.eu/system/images/W1siZiIsIjIwMTUvMDkvMTQvMTFfMTFfMTZfNTcwX1dhaGxrYXJ0ZV9Qc19zaWRlbnRzY2hhZnRzd2FobF9Qb2xlb18yMDE1LIBORyJdLFsicCIzInRodW1iliwiOTAweDYwMCJdXQ/Wahlkarte_Pr%C3%A4sidentschaftswahl%20Polen%202015.PNG> (01.12.2015).
- [2] Zum Projekt „Phantomgrenzen in Ostmitteleuropa“ siehe die Homepage
<<http://phantomgrenzen.eu/>> (01.12.2015).
- [3] Jörg Baberowski, Das Ende der Osteuropäischen Geschichte. Bemerkungen zur Lage einer geschichtswissenschaftlichen Disziplin, in: Stefan Creuzberger et al. (Hrsg.), Wohin steuert die Osteuropaforschung. Eine Diskussion, Köln 2000, S. 27-42.
- [4] Hannes Grandits / Béatrice v. Hirschhausen / Claudia Kraft / Dietmar Müller / Thomas Serrier, Phantomgrenzen. Räume und Akteure in der Zeit neu denken, Göttingen 2015, S.39-55.
- [5] Edward Said, Orientalism, London 1978.
- [6] Sérgio Costa ist Sprecher des ebenfalls vom BMBF geförderten Forschungsnetzwerks „Desigualdades.net“: <<http://www.desigualdades.net/>> (01.12.2015).
- [7] Für Informationen zum BMBF-Projekt Crossroads Asia siehe: <<http://crossroads-asia.de/crossroads-asia.html>> (01.12.2015).
- [8] Norbert Elias, Was ist Soziologie?, München 1970; Ders., Figuration, in: Bernhard Schäfers (Hrsg.), Grundbegriffe der Soziologie, Stuttgart 2003, S. 88-91.
- [9] Siehe hierzu den Beitrag von Béatrice von Hirschhausen in: Grandits et al.: Phantomgrenzen, S. 84-106; den Link zur Karte finden Sie hier:
<http://phantomgrenzen.eu/system/images/W1siZiIsIjIwMTUvMDIvMTkvMThfMDI1fNTdfODQxX1dhc3NlcmFuc2NobHVlc3NlX1J1bVx1MDBING5pZW5fMjAwNi5qcGciXSxbInAiLCJ0aHVtYiIsIjkwMHg2MDAiXV0/Wasseranschluesse_Rum%C3%A4nien_2006.jpg> (01.12.2015).